

Auf nach Huflar!

Carl Friedrich von der Tann gibt Siedlern auf seinem Rhöner Gut am Beginn des 19. Jahrhunderts eine neue Heimat



Gut Huflar mit Scheunen, Wohnhaus und Ummauerung mit aufgesetztem Pavillon. Foto: O. Schramm

Das ehemals Tann'sche Gut Huflar

Gut Huflar, heute zur Stadt Fladungen gehörend, liegt zwei Kilometer nördlich von Oberfladungen an der Grenze der Feldflur zum „Huflarer Wald“. Steil steigt dieser zum Salkenberg, der „Oberfladunger Hochrhön“, bis auf fast 800m Höhe an. Nach Süden öffnet sich ein eindrucksvoller Blick auf das von Höhen eingerahmte Streutal. Vier Familien wohnen heute in Huflar, moderne Bauten ergänzen die alte Bausubstanz des ehemaligen reichsritterschaftlichen Sitzes. Seit in den letzten Jahren eine umfangreiche Restaurierung durchgeführt wurde, kann man sich wieder ein Bild von dem Gut machen, wie es Hans Melchior von der Tann kurz vor 1600 errichtet hat: einen durch eine Ringmauer mit drei Rundbastionen geschützten Sitz mit einem Schloss im Stil eines schlichten Herrenhauses und mit Wirtschaftsgebäuden.¹⁾ In der Folge-

zeit kamen weitere Bauten hinzu, so um 1750 das Haus des Rentverwalters und in Ergänzung zum „Alten Schloss“ das „Neue Schloss“, das nun der herrschaftlichen Familie ein der Zeit angepasstes standesgemäßeres Wohnen ermöglichte. Zum Gut zählten ausgedehnte Waldungen, Felder, Wiesen und ein Steinbruch.²⁾

Huflar gehörte den Herren von der Tann zu Nordheim, die ursprünglich die Hälfte der nahe gelegenen Siedlung Streu besessen hatten. Diese war mit Salkenberg und Leubach relativ spät, nämlich erst nach 1400, als im einst dicht besiedelten Gebiet um Fladungen ein bis heute letztlich nicht geklärter Siedlungsschwund eingesetzt hatte, zur Wüstung geworden.³⁾ Durch die Reichsritter war es zu Wiederbegründungen gekommen, allerdings häufig gegen den Widerspruch der Bewohner der nahe liegenden Dörfer, die die Wüstungs-



Allianzwappen von der Tann / von Haun an der Ringmauer – Erinnerung an die Gründer des heutigen Gutes

Foto: O. Schramm

fluren nutzten.⁴⁾ Um 1500 hatten die von der Tann einige Höfe in Leubach anlegen lassen und auf ihrem Teil der Wüstung Streu wohl Huflar gegründet.⁵⁾ Es diente zunächst als Jagdsitz, erst mit Hans Melchior von der Tann entstand eine Linie „zu Huflar“. Von nun an war das „Alte Schloss“ immer wieder über längere Zeit bewohnt, wenn auch der Hauptsitz in Nordheim blieb. Im Dreißigjährigen Krieg wurde Huflar vorübergehend aufgegeben, doch bereits 1649 kehrte Otto Hermann von der Tann wieder zurück und konnte in dem nur wenig zerstörten Schloss zwei Jahre später seine Hochzeit feiern. Carl Friedrich war schließlich der letzte von der Tann auf Huflar. 1805 verkaufte er den Besitz weiter, kurz darauf trennte er sich auch von seinen letzten Gütern in Nordheim.⁶⁾

Reges Leben herrschte hier wohl nur, wenn Jagden abgehalten wurden, war doch der Streuwald für seinen Wildreichtum bekannt.⁷⁾ Ständig lebten in Huflar nur wenige: zeitweise die Herrschaft, zudem das nötige Personal und schließlich der Rentverwalter und ein Revierjäger, der z. B. im 18. Jahrhundert auch die anfallenden „Lehgelder“ von abhängigen Bauern in Leubach und wohl auch in Frankenheim einzuziehen hatte.⁸⁾



„Altes Schloss“ (um 1600) nach kürzlich erfolgter Sanierung

Foto: O. Schramm

Huflar erwacht zu neuem Leben

„Herr Carl Friedrich Freyherr von und zu der Tann, Herr auf Huflar, Nordheim ...“ führte das Gut zwar noch in seinem Namen, doch offensichtlich hielt er sich nur selten hier auf, es zog ihn in die Reichsstadt Schweinfurt, wo er schon 1796 seinen Wohnsitz nahm und Weinberge im benachbarten Mainberg erwarb. Er wurde dann als königlich bayerischer Oberzollbeamter tätig. Im Rahmen der Veräußerung seines Besitzes in der Rhön hatte er schon länger an einen Verkauf von Huflar gedacht. 1805 wurde dieser, nachdem endlich die notwendige Zustimmung des Ritterhauptmannes des Kantons Rhön-Werra vorlag, vollzogen. Neuer Besitzer wurde Wilhelm Heinrich Karl Freiherr von Boineburg zu Lengsfeld.⁹⁾

Carl Friedrich war es aber andererseits auch, der Huflar durch die Umgestaltung der Hofeinfahrt und die Errichtung eines Pavillons ein neues Gesicht gab, der durch die Aufnahme von Siedlern neues Leben brachte. Innerhalb von fünf Jahren zogen etwa zehn Familien hierher, beim Besitzerwechsel zählte man 50 Einwohner. Und 1809 werden neben dem Verwalter 15 Familien aufgeführt.¹⁰⁾ Huflar war also weiter gewachsen!

Was hat Carl Friedrich von der Tann bewogen, hier kurz vor dem Verkauf nochmals grundlegende Neuansätze zu verfolgen? Gewiss, es war in der Rhön kein Einzelfall, Ansiedlungen voranzutreiben. Ein Vergleich könnte zu Neustädtles, einem ehemals von der Tann'schen Besitz, gezogen werden, wo sich 1794 Julius Heinrich Reichsgraf von Soden eingekauft hatte. Noch im gleichen Jahr hatte er mit der Errichtung einstöckiger Häuschen begonnen und Heimatlose aus Thüringen, Hessen, Altbayern, der Schweiz und Frankreich aufgenommen, so dass hier 1821 angeblich 270 Einwohner gezählt wurden. Der soziale Aspekt stand bei dieser Aktion im Vordergrund, wenn auch viele am Existenzminimum leben und dem „erlaubten Bettel“ nachgehen mussten.¹¹⁾ Wird Carl Friedrich von der Tann auch als fortschrittlich charakterisiert, für seine Ansiedlungen in Huflar dürfte die finanzielle Seite entscheidend gewesen sein. Das Gut sollte etwas einbringen,



Repräsentative Hofeinfahrt (um 1800)

Foto: A. Schöffl

Verkaufschancen in Adelskreisen und Verkaufswert sollten sich steigern. Wie viele andere Reichsritter war Carl Friedrich infolge zurückgehender Einnahmen, finanzieller Belastungen durch die Koalitionskriege gegen Frankreich seit 1792 und des hohen Aufwandes in der Lebensführung hoch verschuldet.¹²⁾ Den Ausweg aus dieser Situation sah er eben in der Trennung von seinem Rhöner Besitz.

Vertragliche Regelungen mit den neuen Bewohnern

Ein klares Bild ermöglichen zwei in Teilen vorliegende weitgehend gleichlautende Kaufverträge.¹³⁾ Offensichtlich galten für alle neuen Untertanen gleiche Bedingungen. Als Beispiel soll hier der Vertrag dienen, den „der hohe Herr Verkäufer und Lehnherr“ Carl Friedrich von der Tann am 13. Juni 1801 mit dem „Käufer und Lehnmann“ Johannes Birkenbach abschloss und den beide Vertragspartner eigenhändig unterzeichneten.

Der Käufer hatte Untertanen-Status. So musste er sich der Jurisdiktion des Verkäufers unterwerfen¹⁴⁾ und er hatte die herrschaftlichen Verordnungen zu befolgen. Sollte er zum Beispiel der Bettelei oder des Diebstahls überführt werden, ging er „des Nachbarrechts und hiesigen Aufenthalts verlustig“. Dass in dem Vertrag gerade diese beiden Beispiele aufgeführt werden, wirft ein Schlaglicht auf die damaligen ärmlichen Lebensverhältnisse in der Rhön. Aber, wer in Huflar aufgenommen werden wollte, musste in beruflicher und finanzieller Hinsicht gewisse Voraussetzungen erfüllen. Alle Neusiedler waren „Professionisten“,¹⁵⁾ hatten also ein Handwerk erlernt. Sie durften nicht ganz unvermögend sein, denn die Kaufsumme wurde auf „450 Gulden Rheinisch Frankfurter Cours und 2 Laubthaler“ festgesetzt, wobei 150 Gulden kurzfristig zu zahlen waren, der Rest sollte bei 5% Jahreszins „nach und nach in Particularzahlungen wenigstens von 50 Gulden Rheinisch“ abgetragen werden. Es ist davon auszugehen, dass sich der Wert vor allem auf ein einstöckiges Wohnhaus bezog, das 1849 auf 195 Gulden taxiert wurde.¹⁶⁾ Volles Verfügungrecht über den erworbenen Besitz erhielt der Käufer jedoch nicht. Er musste das vertragliche Versprechen abgeben, bei Verkauf oder Verpfändung die herrschaftliche Einwilligung einzuholen. Ebenso hatte er zu verfahren, wollte er einen auswärtigen Erben aufnehmen.

Auf die „Untertanen“ entfielen vielerlei jährliche Zahlungsverpflichtungen, die jeweils an Martini fällig waren: Erbzins für Haus, Garten und Nachbarrecht, Pacht für das Gartenfeld vor dem Haus, für ein Stück Feld am Wald, Entschädigung für das Weiderecht für eine Kuh auf der „herrschaftlichen Weide“, für Benutzung des Backofens, für einen Holzzettel. Dazu kam der für die Brandkasse anfallende Beitrag. Nahm jemand alles in Anspruch, hatte er etwa acht Gulden Rheinisch zu entrichten, und zunächst fielen ja auch noch 50 Gulden von der Kaufsumme plus Zinsen an.¹⁷⁾ In Huflar zu leben war also nicht billig; der Besitzer des Gutes konnte mit festen Einnahmen rechnen, Felder und Wiesen wurden genutzt.

Dazu kamen noch vertragliche Arbeitsverpflichtungen der Angesiedelten, die trotz der dafür anfallenden Entschädigungen eine Nutzung von Feldern und Wäldern erheblich erleichterten. So war gegen Lohn, der in „Korn Huflarer Gemäs“¹⁸⁾ erstattet wurde, Brennholz „in der dazu bestimmt werdenden Zeit nach der herrschaftlichen Vorschrift fertig zu machen“. In Hof, Feld und Wald waren „so oft es verlangt wird, ... zu Bedürfnissen der Herrschaft“ Arbeiten zu verrichten. Da die Jagd eine bedeutende Rolle spielte, waren „jährlich sechs Jagdfrohden unentgeltlich“ zu leisten, bei denen die Gutsbewohner aber sicherlich mit guter Verpflegung rechnen konnten.

Von Huflar aus war Verbindung nach außen zu halten, so unter den von der Tann vor allem nach Nordheim, unter den von Boineburg zum Sitz des Rentamts nach Weilar bei Stadtlegsfeld im heutigen Thüringen. Die einzelnen Familien mussten der Reihe nach die anfallenden Botengänge übernehmen, und zwar „gegen fünf Kreutzer von der Stunde“. „Wenn der Weg über vier Stunden ist und zugleich über sechs Pfund schweres getragen werden muß,“ gab es um die Hälfte mehr.

Die neuen Bewohner – Herkunft und Berufe

In Neustädtles nahm Graf Soden anscheinend willkürlich die Durchziehenden auf, wenn auch ehemalige Bewohner von Goldlauter in der Nähe von Suhl das größte Kontingent stellten. Die Huflarer Siedler stammten mit einer Ausnahme, auf die noch näher einzugehen ist, aus der näheren Umgebung. Sie wurden offensichtlich mit Bedacht ausgewählt. Und die Möglichkeit, Besitz zu erwerben und Grundlage für ein Auskommen zu schaffen, bot trotz der einzugehenden Belastungen so großen Anreiz, dass sich sogar der fast 60jährige Johann Mihm entschloss, mit Frau und zwei kleinen Kindern hier ein neues Leben zu beginnen.¹⁹⁾ Zumeist waren es aber jüngere Ehepaare ohne Kinder, die auf das Gut zogen. Familienzuwachs stellte sich schnell ein, ab 1802 wurden der ersten Siedlergeneration 19 Kinder geboren, das Ehepaar Weber war mit fünf Söhnen das kinderreichste.

Legt man die Geburtsorte zugrunde, so kamen die Siedler fast ausschließlich aus dem heutigen Hessen. Am weitesten von Huflar entfernt, etwa 35 km, liegt dabei die Gegend um Hofbieber. Dass ein Zusammenhang dazu besteht, dass die von der Tann hier begütert waren, Carl Friedrich von der Tann sogar in Hofbieber geboren war, kann nur vermutet werden. Tann'scher Einflussbereich war auch das Ulstertal um Hilders, und aus diesem Raum kamen die meisten Neuansiedler. Schließlich zogen noch zwei Familien aus der Gegend von Poppenhausen an der Wasserkuppe nach Huflar. Da es im umrissenen Gebiet jedoch Würzburg und Fulda gelungen war, die einst bedeutsame Reichsritterschaft zurückzudrängen, waren alle diese Familien katholisch. Protestantisch war die Familie des später amtierenden Verwalters Friedrich Floehl, der vielleicht wie seine Frau aus dem nahen Frankenheim stammte.

Interessant sind die erlernten Berufe. Zwei Weber und ein Bürstenmacher passen in das Bild verbreiteter Heimarbeit in der Rhön. Außerdem gab es einen Steinmetz, einen Schreiner, einen Dreher, einen Schmied und einen Schuhmacher. Es hat fast den Anschein, als wollte man Huflar weitgehend autark machen. So passt es auch, dass 1842 Cornelius Mehler die „Concession als Büttner und Bierbrauer“ erhalten sollte,²⁰⁾ denn Huflar hatte eine eigene Brauerei. Und hinter dem „Alten Schloss“ finden wir im Katasterplan den „Hopfengarten“ verzeichnet. Andreas Stumpf schließlich, der vier Kinder zu ernähren hatte, verdiente sein Geld als „Taglöhner und Musikant“. Er stammte aus Brand nahe dem Ulstertal, wo die Rhöner Musikanten zu Hause waren. Übte er diesen Beruf aus, war er viel unterwegs; im Sommer und Herbst kamen Rhöner Spielleute bis nach Holland.²¹⁾ Der später nach Huflar zugezogene Johann Mätzler war als Schweinhirt „im fremden Lande zu Sondheim im Eisenachischen“ tätig.²²⁾

Huflarer Schicksale

Das Zusammenleben auf dem Gut war Regeln unterworfen, vertragliche Verpflichtungen und Verordnungen der Gutsherrschaft, die zumeist durch den Gutsverwalter vertreten wurde, waren zu beachten. Dem Schul-

zen, 1809 war es Heinrich Menz, kam dabei eine Kontroll- und Vermittlungsposition zu. Seit die Reichsritter durch die Mediatisierung 1806 ihre Unmittelbarkeit eingebüßt hatten, wurde vor allem der Einfluss von Staat und Gemeinde richtungsweisend.

Das Boineburg'sche Huflar fiel 1814 endgültig an das Königreich Bayern und wurde der Gemeinde Leubach eingegliedert, die für Verteilung von Geldumlagen, Aufnahme von Bürgern, Verleihung von Gewerbebewilligungen, Armenpflege u. a. zuständig war. Da die Gemeinde nur über wenige Mittel verfügte, wurden einzelne aus Huflar gestellte Anträge sehr sorgfältig geprüft. So erbat z. B. 1822 der Schweinhirt Johann Mätzler um die Bezahlung des „Aufgedinggeldes“ für seinen Sohn, damit er das Handwerk eines Siebmachers erlernen könnte. Cornelius Mehler wurde 1842 als „Nachbar für Huflar“ angenommen, „da er fleißig, sparsam und wirthschaftlich ist und nicht zu befürchten stehet, dass er wegen Unwirtschaftlichkeit oder Verschwendug der hiesigen Gemeinde zur Last fallen werde“. Er hatte in Fladungen das Handwerk eines Büttners und Bierbrauers erlernt, war drei Jahre auf Wanderschaft gewesen und hatte Militärdienst geleistet. Seiner Eheverlobten aus Huflar, mit der er zwei außereheliche Kinder hatte und die er 1843 heiratete, wurde bestätigt, dass sie eine gute Haushälterin und Arbeiterin sei. Dagegen wurde der Schuhmacher Damian Krick trotz seines „guten Leumunds“ 1852 nicht als Nachbar aufgenommen, da er zu wenig vermögend war.²³⁾

Eine feste Bleibe hatten in Huflar die ursprünglich Angesiedelten; und das Gut, wo sie schließlich auch ihr Leben beendeten, wurde ihnen zur Heimat. Johann Birkenbach lebte 48 Jahre hier, er starb als letzter dieser ersten Generation 1849 mit 73 Jahren. Andere hatten ein ähnlich hohes Alter erreicht, Mathes Henkel war sogar 83 Jahr, Heinrich Menz gar 84 Jahre alt geworden.

Zeitweise muss sich das Leben in drangvoller Enge abgespielt haben, die Häuser standen in dem engen ummauerten Bezirk, in einzelnen Familien lebten drei Generationen unter einem Dach. Zwar verließen einige aus der zweiten Generation wieder Huflar, zwei verheirateten sich in Oberfladungen, andere

verzogen. Trotzdem vergrößerte sich die Einwohnerschaft, eine dritte Generation wuchs heran. So wurden zwischen 1821 und 1851 auf dem Gut 22 Kinder geboren. Bis auf die Tochter des Rentverwalters waren sie alle unehelich, die notwendige finanzielle Grundlage für Eheschließungen scheint gefehlt zu haben. Nach wie vor lebten die Familien in ihren einstöckigen Häuschen, nur für wenige gab es das nötige Auskommen, Schulden häuften sich an. So sollte 1849 das Haus der Gebrüder Weber zur Schuldentilgung dienen, aber ein Verkauf „auf Abbruch“ war nicht möglich, da es mit zwei anderen Häusern zusammengebaut war.²⁴⁾

Die Schicksale der Familien Bechtel-Spiegel, Wagner und Adam sollen hier nun etwas genauer nachgezeichnet werden. Sie erscheinen wegen ihrer Besonderheit besonders interessant, die Quellenlage ist relativ aufschlussreich.

1809 wird unter den Bewohnern Huflars Magdalena Bechtelin als Witwe aufgeführt. Sie hatte zwei Töchter Christina und Magdalena, damals neun und vier Jahre alt. Mit ihrem frühestens 1805 verstorbenen Mann Jakob Bechtel war sie schon einmal in Huflar gewesen. Was sie aus dem Raum Heidelberg, „aus dem Umkreis der Stadt Bischofsheim“ (Neckarbischofsheim), in die Rhön geführt hatte, bleibt offen. Wohl der Not gehorchend, vielleicht früheren Bindungen vertrauend, war die Verwitwete nun zurückgekehrt. Sicherlich war dies ein schwerer Entschluss, denn Magdalena war Mennonitin. Hier nun musste sie ohne Kontakt zu ihrer strengen Glaubensgemeinschaft leben, sicherlich wurde ihrer freikirchlich evangelischen Religionszugehörigkeit nur wenig Verständnis entgegengebracht. Am 4. Oktober 1811 konvertierte dann Magdalena Bechtel zum katholischen Glauben. Dies war die Voraussetzung, um kurz darauf in der Filialkirche Leubach zum zweiten Mal heiraten zu können. Ihr Gatte war der inzwischen ebenfalls in Huflar ansässige Weber Johannes Spiegel, der aus einer katholischen Leubacher Weberfamilie stammte. Für ihn war es die erste Ehe, sie blieb kinderlos.²⁵⁾ Magdalena Spiegel wurde 51, ihr Ehemann Johann 79 Jahre alt; er überlebte sie um fast 40 Jahre.

Füh verwitwet ist auch der aus Eckweisbach bei Hilders stammende Schreiner Johannes Wagner, 1809 „Deputierter“ in Huflar. Seine Frau Katharina verstarb wenige Tage nach der Geburt des vierten Kindes, des Sohnes Anton, im Sommer 1809. Es ist anzunehmen, dass er seine Tochter und seine drei Söhne auf dem Gut großzog und hier bis zu seinem Lebensende 1837 wohnhaft war. Ein Sohn heiratete nach Wüstensachsen, die Tochter nach Oberfladungen. Anton Wagner ließ sich noch 1840 eine Bestätigung des Pfarramts Fladungen für eine bevorstehende Hochzeit ausstellen. Im darauf folgenden Jahr heiratete er in Hünfeld eine Witwe und bekam das Ortsbürgerrecht. Ewa 1841 wurde ihnen der Sohn Lorenz, 1850 die Tochter Elisabeth geboren. Während die Eltern bis zu ihrem Tode 1875 in Hünfeld wohnhaft blieben, folgten ihre Kinder einem Zug der Zeit und wanderte nach den Vereinigten Staaten von Amerika aus, wo sie in New York eine neue Heimat finden wollten. Doch Elisabeth sollte nur 18 Jahre alt werden. Auch Lorenz war erst 39 Jahre alt, als er wie seine Schwester in New York verstarb.²⁶⁾ Noch heute leben seine Nachkommen in der amerikanischen Metropole.

Dass Mitte des Jahrhunderts Huflarer Bewohner in die Neue Welt auswanderten, wird immer wieder berichtet, doch nur ein Fall ist quellenmäßig fassbar. Erschien es dem Armen-Pflege-Ausschuss von Leubach angebraten, so unterstützte die Gemeinde sogar Auswanderer mit einem Zuschuss für die Überfahrt. In einem Fall werden 100 Gulden genannt. Vielleicht kam auch Elisabeth Adam aus Huflar in den Genuss einer Zuzahlung, als sie 1852 „mit ihren übrigen Kindern und ihrem unbedeutenden Vermögen“ in Amerika Fuß fassen wollte. Ihren ledigen Sohn Ignaz hatte sie zurückgelassen, ihn aber vertröstet, ihm „durch ihren in der neuen Welt zu hoffenden Verdienst die Einwanderung zu ermöglichen“. Dies sollte jedoch niemals Wirklichkeit werden. Ignaz, zunächst ohne Vermögen, aber auch ohne Schulden, ging zunächst zum Militär. Nach seinem Abschied 1855 hielt er sich wieder „in der Gegend“ auf. Er legte „ein friedfertiges, nüchternes Verhalten an den Tag“, sein „gutes, sittliches Betra-

gen“ wird erwähnt. Doch bald muss er den Halt verloren haben. Nach nochmaliger kurzer Militärzeit heißt es schon Anfang des nächsten Jahres: „Ignaz Adam aus Huflar erfreut sich dahier nicht des besten Leumundes, da er als ein arbeitsscheues und dem fremden Eigenthume gefährliches Subjekt bekannt ist.“ Alle Untersuchungen, auch Arreststrafen halfen nichts, statt sich zu bessern, sank er weiter ab. Schließlich lebte er viele Jahre in Oberweid jenseits des Ellenbogens, nicht weit entfernt von seiner Heimat. Auch dort kam er nicht zu Vermögen. Als er 1872 starb, musste die Gemeinde die Beerdigungskosten tragen. Sie sollten nach einem Schreiben des Bürgermeisters dann von der Armenpflege Leubach übernommen werden. Diese weigerte sich aber „unter Bezugnahme auf ein zwischen Bayern und Weimar bestehendes Übereinkommen“.²⁷⁾

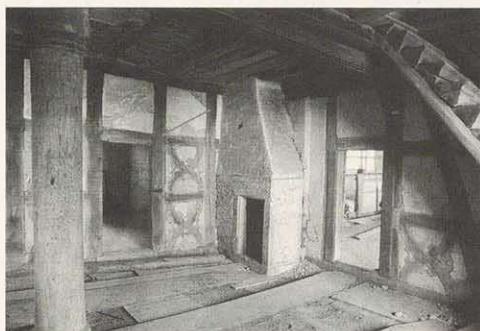
Rückfall in die Einsamkeit

„In Huflar gingen langsam die Lichter aus.“ So kann man die Zeit der 50er und 60er Jahre des 18. Jahrhunderts für den einst aufstrebenden Weiler, der 1832 noch 65 Einwohner hatte,²⁸⁾ charakterisieren.

Für die Freiherren von Boineburg spielte das Gut lediglich eine untergeordnete Rolle. Längere Zeit „gemeinschaftlicher Besitz“ dreier von Boineburg, hatten ab 1851 Carl und Albert je einen Anteil. Albert, „Kgl. Preußischer Lieutenant a. D.“, lebte seit Mitte der 40er Jahre bis zu seinem Tod 1858 ganz oder doch häufig hier, er wurde auf dem neu angelegten Gutsfriedhof begraben. Sein Erbe fiel an seinen Neffen Sigismund Graf von Boineburg auf Gehaus, der schließlich alleiniger Besitzer wurde. Er sah den Wert des Gutes im Waldbesitz und plante eine Bewirtschaftung nach neuesten Erkenntnissen. Zudem nutzte er sicherlich die Möglichkeit einer Hypothekenbelastung. So stand beim Verkauf etwa 20 Jahre später eine Darlehensschuld von etwa der Hälfte des Verkaufswertes, nämlich von 48 000 Mark, an.²⁹⁾

Bei einem Zusammenleben auf solch engem Raum lag es nahe, dass sich Probleme ergaben. Die Gutsherrschaft suchte dabei sogar richterlichen Beistand. So beschäftigte

z. B. die „Mist- und Holzablagerung“ des Musikanten Andreas Stumpf „im Hofraum des Gutshofs Huflar“ Anfang der vierziger Jahre das Landgericht Mellrichstadt.³⁰⁾ Offensichtlich suchte man nun schon bald eine Trennung von den Nachkommen der ursprünglichen Siedler, die z. T. in bitterer Not lebten. So berichtet der Rentverwalter, dass 1849 Peter und Kilian Weber, die letzten überlebenden von fünf Brüdern aus der zweiten Generation, an die Gutsherren tief verschuldet sind. „Die gnädige Herrschaft“ wollte ihr Haus „requirieren“, die Brüder sollten den Hof verlassen. Man könnte dann durch eine Umquartierung der Anna Maria Mihm „das Alte Schloss säubern“. Sollte dies nicht gelingen, sollten die beiden Weber, die noch Nachbarrecht besaßen, gegen Mietzahlung mit ihr die Wohnung im Schloss teilen. So schnell ließ sich das allerdings nicht umsetzen. Im Jahr darauf setzte ihnen der Rentverwalter eine Räumungsfrist und verbot, den „in Pacht gehabten Acker“ zu bebauen. Doch noch 1853 war Peter Weber auf dem Gut. Zusammen mit Johann Adam Birkenbach aus der zweiten und Ambros Menz, Marzell Mihm und Ambros Schwing aus der dritten



Letzte Nutzung als Wohnung – die zentrale Diele und anschließende Räume im Obergeschoss des „Alten Schlosses“

Foto: O. Schramm

Generation erhielt er für Botengänge und verschiedene Tätigkeiten auf dem Hof (Holzarbeit, Schmutzschaufeln u. a.) Vergütung.³¹⁾

Einzelne wurden noch saisonbedingt zur Arbeit eingestellt, wie es für die Schwester von Ambros Schwing bezeugt wird, die im Frühjahr Holzmacherarbeiten im gutsherr-

lichen Forst durchführte. Da sie dann „zu Hause entbehrlich und verdienstlos“ war, trachtete auch der Pflegschaftsrat in Leubach danach, sie auszuweisen, zumal für den Eisenbahnbau von Haßfurt bis zur Landesgrenze Arbeitskräfte benötigt wurden.³²⁾ Sicherlich traf dieses Schicksal auch andere. Nach dem Tod Alberts von Boineburg ging die Abwanderung wohl beschleunigt weiter, da es an einer Lebensgrundlage fehlte. Die letzten Geburten in Huflar sind 1858 und 1861 verzeichnet, zwei Kinder des letzten Rentverwalters. Kurze Zeit darauf ist nur mehr von einem Forstwirt die Rede, der hier freie Wohnung hatte. Er sollte u. a. den Holzdiebstahl im Huflarer Wald durch die Bewohner umliegender Dörfer abstellen.³³⁾

Sigismund von Boineburg, großherzoglich sächsischer Oberschenk in Weimar, kümmerte sich nur wenig um das Gut. 1873 erteilte er dem Rentmeister Wilhelm Goßlar in Weilar Generalvollmacht, ihn in geschäftlichen Dingen zu vertreten. Dieser wickelte dann auch 1877 den Verkauf Huflars an Karl Kompe ab. Damals standen noch das Alte Schloss des Hans Melchior von der Tann, das Wohnhaus des Rentverwalters, Scheunen und Ställe, Gebäude der Brauerei und Branntweinbrennerei.³⁴⁾ Zwei Wohnhäuser, wohl solche der ehemaligen Siedler, werden noch erwähnt, die übrigen waren offensichtlich abgerissen, das Baumaterial verkauft worden. Ebenso war das „Neue Schloss“ um 1870 auf Abriss veräußert worden. Im thüringischen Kaltennordheim wurde es dann in veränderter Form

wieder errichtet, es beherbergt bis heute eine Gaststätte.

Mit Karl Kompe lebte in Huflar die Landwirtschaft wieder auf, seine Nachfahren bewirtschaften heute noch den Wald und wohnen auf dem Gut. Vereinzelt finden sich Nachfahren der ehemaligen Siedler in den umliegenden Dörfern – und eben in Amerika. Die von der Tann in Schweinfurt sind in der männlichen Linie schon im 19. Jahrhundert ausgestorben. Durch die Ansiedlungen des Carl Friedrich von der Tann war es auf seinem Rhöner Gut zu einem zeitweise rasanten Aufschwung gekommen, der sich jedoch nicht nachhaltig fortsetzen ließ. Eine dörfliche Siedlung wie in Neustädtles hat sich nicht entwickeln können.

Anmerkungen:

- 1) Auf einem Wappenstein an der Hofeinfahrt findet sich unter dem Allianzwappen von Hans Melchior von der Tann und seiner Frau Cordula, geb. von Haun, eine nur noch lückenhaft lesbare Inschrift: „Anno (1587 bis 1599) haben diese beide Eheleut diese Hofestadt mit Haus Scheuren und Richtmauren und allem mit Gottes Hülff gebaut.“ In einen Balkenabschluss im Schloss ist die Jahreszahl 1596, über einem Rundbogen einer Scheuneneinfahrt 1598 vermerkt.
- 2) Am Beginn des 19. Jahrhunderts gehörten zum Gut 600 Morgen Wald, 160 Morgen Ackerland und 7 Morgen Wiesen, was einer Gesamtfläche von ca. 250 ha entspricht.
- 3) Riedenauer Erwin, Besitz und Rechte des fränkischen Adels um 1806 im Raum des Kurfürstentums Würzburg, in: Jahrbuch zur fränkischen Landesforschung, Bd. 46, Jahrgang 1986, S. 156.
- 4) Lob Reinhold E., Die Wüstungen der bayerischen Rhön und des nord-westlichen Grabfeldes und ihre Bedeutung für die Periodisierung der Kulturlandschaftsgeschichte, Mainfränkische Studien, Bd. 1, Würzburg 1978.
- 4) So nutzten die Bauern von Oberfladungen die Wüstung Salkenberg, die 1530 an Hans von der Tann gegangen war. Wohl seine Witwe ist gemeint, wenn es heißt: Die Oberfladunger Bauern hätten hier „den trieb herbracht und der fränen von der Than 300 fl. gepottet, das sie die wusten nit wieder solt pauen.“



„Neues Schloss“ – um 1750 in Huflar erbaut, um 1870 auf Abriss nach Kaltennordheim / Thüringen verkauft, dort leicht verändert wieder errichtet, heute Gasthof „Zur Einkehr“ Foto: A. Schöffl

- s. Wagner Heinrich, Die Wüstungen des Landkreises Rhön-Grabfeld, in Heimat-Jahrbuch des Landkreises Rhön-Grabfeld, 1992, S. 88.
- 5) Festschrift zur 600 Jahr-Feier der Stadt Fladungen 1935, Bamberg 1935, S. 18.
- 6) Körner Hans, Die Herren von der Tann auf Nordheim vor der Rhön, in: Nordheim v. d. Rhön 789–1989, Festschrift zur 1200-Jahrfeier, o.O. 1989, S. 53–64.
- 7) 1627 sollen auf einer Jagd 1000 Stück Wild, 1662 21 Wildschweine und 9 Wölfe erlegt worden sein. s. Festschrift Fladungen 1935, S. 19.
- 8) Freiherrlich-Tannische Gerichts-acten das Leuppacher Lehnsh Schulzenamt betr., 1800/01, Privatbesitz Kompe, Huflar.
- 9) Körner, S. 62 f.
- 10) Riedenauer, S. 156; Verzeichnis des Accisen-Surrogats zu Huflar, 27. 4. 1809, Privatbesitz Kompe.
- 11) Mölter Max, Heimat an der Streu, 1200 Jahre Nordheim v.d. Rhön, Mellrichstadt 1989, S. 162 f.
- 12) Körner, S. 62. Nach einem brieflichen Hinweis von Körner hat sich die Schuldenlast 1795 auf knapp 40 000 Gulden belaufen.
- 13) Vertrag von Johann Birkenbach von 1801, Privatbesitz Kompe, Vertrag von Heinrich Weber von 1803, Privatbesitz König, Huflar.
- 14) Die Patrimonialgerichtsbarkeit für Huflar gaben die Freiherren von Boineburg 1811 auf, sie fiel an den Staat. s. Hofmann Hanns Hubert/ Hemmerlich Hermann, Unterfranken, Geschichte seiner Verwaltung seit dem Ende des Alten Reiches 1814 bis 1890, Würzburg 1981, S. 126 f.
- 15) Riedenauer, S. 156.
- 16) Schreiben des Rentverwalters Hoßfeld, Privatbesitz König.
- 17) Der Rentverwalter von Huflar erhielt als Besoldung um die Jahrhundertmitte 120 Gulden im Jahr (Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben der Rentverwaltung Huflar, Petri 1853 – Petri 1854, Privatbesitz Kompe). 1870 entsprach ein Gulden Rheinisch 1,754 Mark, 1877 wurde Gut Huflar für knapp 100 000 Mark an Karl Kompe verkauft (Kaufvertrag vom 7. 5. 1877, Privatbesitz Kompe).
- 18) Ein Huflarer Gemäß entsprach einem Fladunger und Mellrichstädter Gemäß, s. Schreiben vom 31. 10. 1828, Privatbesitz Kompe. Für zwei Tage Arbeit im Sommer oder drei Tage im Winter gab es z. B. „ein Maas Korn Huflarer Gemäß“.
- 19) Grundlagen für die folgende Untersuchung: Verzeichnis des Accisen-Surrogats zu Huflar 1809; Familienbuch Huflar ca. 1750–1850, Diözesanarchiv Würzburg, Fladungen E 11. 1809 finden wir neben dem Verwalter folgende Bewohner verzeichnet: Bechtel, Birkenbach, Henkel, Krenzer, Krick, Mehler, Menz, Mihm, Sander, Schäfer, Schleicher, Schwing, Stumpf, Wagner, Weber.
- 20) Fischer Otto, Jede gute alte Zeit war auch einmal eine schwere neue Zeit, Selbstverlag des Verfassers, 1985, S. 73.
- 21) Höhl Leopold, Rhönspiegel, Würzburg/ Wien 1892, Nachdruck Sondheim/Rhön 1979, S. 69
- 22) Fischer, S. 54. Sondheim vor der Rhön gehörte zur Exklave Ostheim.
- 23) Fischer, S. 54, 73 f.
- 24) Schreiben des Rentverwalters Hoßfeld, Privatbesitz König
- 25) Angaben zu Bechtel/ Spiegel: Vermerk zur Eheschließung, Diözesanarchiv Würzburg, Fladungen, B1, F5, S.13.
- In Neckarbischofsheim wurden 1860 noch 40 Mennoniten gezählt. Ein Johannes Bechtel war 1726 nach Pennsylvania ausgewandert.
- 26) Angaben zu Anton Wagner und seiner Familie: Familien-Bibel von Philipp Wagner, beglaubigte Ehebescheinigung, Hünfeld, 17. 2. 1841, Privatbesitz der Nachfahren.
- 27) Fischer, S. 117 ff.
- 28) Fischer, S. 104.
- 29) Auszug aus dem Grundsteuerkataster der Steuergemeinde Huflar, Polizeibezirk und Rentamtsbezirk Mellrichstadt.
- Wirtschaftsbuch von dem Boineburg'schen Gutsforste zu Huflar mit Wirtschaftsplan, Erstes Wirtschaftsjahr 1865.
- Kaufvertrag zwischen Karl Kompe und Wilhelm Goßlar, Rentmeister zu Weilar, als Generalbevollmächtigter des Sigismund Grafen zu Boineburg-Lengsfeld, 7. 5. 1877. Quellen Privatbesitz Kompe.
- 30) Staatsarchiv Würzburg, Landgericht Mellrichstadt, Zivilsachen 2, Akt „Freiherr von Boyneburg zu Huflar gegen Andreas Stumpf zu Huflar wegen Mist- und Holzablagerung zu Huflar im Hofraum des Gutshofs Huflar 1841–1843“.
- 31) Schreiben des Rentverwalters Hoßfeld, Privatbesitz Kompe und König.
- 32) Fischer, S. 111 f.
- 33) Wirtschaftsbuch von 1865.
- 34) Generalvollmacht vom 13. November 1873; Kaufvertrag von 1877, Privatbesitz Kompe.